

In der 2. Hälfte des 9. Jh. macht das Papsttum die Kaiserkrönung aus einem Staatsakt des fränkischen Herrschers und seiner Großen zu einem kirchlich-liturgischen Akt der Römer und des Papstes. Z
Bereits 894 und 896 sind Arnulf und 914 Konrad I. mit Byzanz wegen Italien und Bulgarien in Verbindung gewesen. Otto I., der 945-973 in regem diplomatischen Verkehr mit Konstantinopel steht, macht die abendländische Entwicklung der Kaiseridee weitgehend rückgängig, indem er 962 dem Papst zwar die Kaiserkrönung beläßt, gleichzeitig aber durch die in Deutschland vorgenommene Einsetzung des Königs als Vollmitregent im Sinne des byzantinischen Mitkaisers die Kaiserkrönung zunächst wieder zu der Formalität entwertet, die in Byzanz der kirchliche Weiheakt seit alters darstellt. Der byzantinischen Universalitätsanspruch, der sich in Italien und Rußland ~~hemmend~~ bemerkbar macht, vermag auch Otto im Interesse der Weltgeltung seines Reichs nichts anderes entgegenzusetzen, als das abendländische Kaisertum. Wie Karl sucht aber auch er das Kaisertum zu entromisieren und eine fränkische Kaiseridee zu verwirklichen. Gerade darum scheint Konstantinos VII. Porphyrogennetos, der abermals ein west-östliches Mittelmeerunternehmen gegen die Araber plant, Ottos Versuch gutgeheißen zu haben.

Im Zuge des weltgeschichtlichen Gegensatzes von West und Ost ist es jedoch auf die Dauer für die deutschen Könige unmöglich, den ideellen Existenzkampf des Abendlandes mit Byzanz nicht auf der Basis des römischen Kaisertums zu führen. Eine vom Papst gestützte Propagandawelle für das römische Kaisertum

Z Absatz

r m

H Störck

r,

I